Nr. 82 **166. Jahrgang** **Donnerstag, 6. April 1916**

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter" werden dem „Anzeiger" viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen" zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen" erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible]51, Schriftleitung: [illegible]112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

39. Sitzung, Mittwoch, 5. April.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Am Tische des Bundesrats: von Bethmann Hollweg, Helfferich, von Jagow, von Capelle, von Loebell, von Wandel, Lisco, Kraetke, von Schorlemer, von Trott zu Solz, Beseler, Habenstein, Wahnschaffe.

In der Diplomatenloge wohnen der amerikanische Botschafter Gerard und der griechische Gesandte den Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr mit der Mitteilung von dem Hinscheiden der Abgeordneten Birkenmeyer (Str.) und Oblicher (Natl.).

Der Haushaltsplan für den Reichskanzler und die Reichskanzlei sowie für das Auswärtige Amt.

Die Beratung über diese Haushaltspläne wird verbunden. Zur Verhandlung steht auch der U-Boots-Antrag, auf den sich alle Reichstagsparteien mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft geeinigt haben. Dieser Antrag aus dem Hauptausschusse lautet: Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe gegen die englische, auf die Aushungerung Deutschlands berechnete Kriegsführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, wie von allen unseren militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt, und bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren. Der Ausschuß beantragt ferner, die Eingabe des Professors Schäfer in Berlin zur U-Bootfrage für erledigt zu erklären.

Die Rede des Reichskanzlers.

Der Präsident erteilte sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Als ich vor einem Vierteljahre vor Ihnen sprach, habe ich mich bestrebt, Ihnen auf Grund nüchterner Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Zuversicht, mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. (Beifall.) Das Dardanellenunternehmen der Feinde ist mit einem Fiasko ohnegleichen zu Ende gegangen. Nach dem siegreichen serbischen Feldzuge, in dem neben unseren und den österreichisch-ungarischen Truppen das bulgarische Heer Seite an Seite mit uns unvergänglichen Ruhm erlangt hat, ist Montenegro und Nordalbanien in die Hände unserer Bundesgenossen gekommen. (Beifall.) Die Engländer berühmen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in Kut-el-Amara eingeschlossenen Armee. Den Russen ist es zwar gelungen, sich mit einer vielfachen Uebermacht Erzerums zu bemächtigen, aber starke türkische Kräfte verbieten ihnen ein weiteres Vordringen. (Beifall.) Ebenso wie die russischen Anstürme in Ostgalizien sind auch die immer erneuten Angriffe der Italiener auf die Isonzolinie an der zähen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen abgeprallt. Mit unerhörter Anstrengung haben die Russen auf langer Front ihre Sturmkolonnen auch gegen unsere Linien vorgeschickt. Vor Hindenburg und seinen Tapferen sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Beifall). M. H., von den Regierungen ist den feindlichen Völkern eingeredet worden, wir gingen mit unserer militärischen Kraft zu Ende, wir hätten keine Mannschaften mehr, die Moral unserer Truppen fange an sich zu zermürben. Nun, meine Herren, ich denke, die

Schlachten vor Verdun

belehrten sie eines besseren! (Sehr richtig!) Die mit genialer Umsicht vorbereitete Operation ist von den heldenmütigen Truppen durchgeführt, die gegen einen mit aufopferndem Mut kämpfenden Feind Vorteil um Vorteil erringen. (Beifall.) So ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus unseren Erwartungen entsprechend. Meine Herren, wenn wir das hier zu Hause aussprechen, welchen Dank, welchen heißen Dank müssen wir an unsere Krieger und ihre Führer draußen hinaussenden, die nun schon im 20. Kriegsmonat draufgängerisch wie am ersten Tage die Heimat mit Leib und Seele beschirmen. (Lebhafter Beifall.) Unsere Feinde glauben, das, was sie nicht mit den Waffen verwirklichen können, durch unsere Absperrung und Aushungerung zu erreichen. Ich habe es verstanden, daß unsere Gegner im Jahre 1915 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten, aber ich verstehe es nicht, wie kühle Köpfe nach den Erfahrungen des Jahres 1915 an dieser Hoffnung noch festhalten. (Sehr richtig!) Unsere Gegner vergessen, daß unser Staatswesen dank der organisatorischen Kraft der ganzen Bevölkerung den schweren Fragen der Verteilung der Lebensmittel gewachsen ist, sie vergessen, daß das deutsche Volk über eine gewaltige moralische Reserve verfügt, die es befähigt, die in den letzten Jahrzehnten stark gestiegene Lebenshaltung einzuschränken. Meine Herren, es ist doch erträglich, wenn wir zum Beispiel in der Frage des Fleischgenusses, aber auch in anderen Lebensbedingungen vorübergehend auf den Zustand der 70er Jahre zurückkehren. Ich sollte meinen, unsere Feinde werden sich daran erinnern, daß das damalige Geschlecht doch auch kräftig genug war, um starke Schläge auszuteilen. (Sehr gut!) Meine Herren, die Monate, die wir jetzt durchsehen — ich spreche das offen aus —, sind schwer. Sie bringen Beschränkungen in manchen Haushaltungen und Sorge in manche Familie. Aber um so voller und dankbarer ist unsere Bewunderung für den Opfermut, für die Hingabe an das Vaterland, mit der die

arme und die minderbemittelte Bevölkerung

sich in diese schwere Zeit schickt und bereit ist, in diesem Kampf um unser Dasein auch das Schwerste auf sich zu nehmen. (Beifall.) So, meine Herren, lauten die Berichte aus dem ganzen Lande. Aber sie besagen zugleich, daß die Arbeit der Daheimgebliebenen ihre Frucht bringen wird, wenn der Himmel unseren Feldern seinen Segen schenkt. Einstimmig wird bekundet, daß die Wintersaaten gut stehen, und es ist viele Jahre her, daß die Saatenstandberichte zu dieser Zeit ein so hoffnungsfreudiges Bild geben konnten, wie es jetzt der Fall ist. (Beifall.) Die Getreideernte von 1915 war eine der schlechtesten seit vielen Jahrzehnten, und doch reichen wir nicht nur mit unseren Brotgetreidevorräten, sondern werden mit einer stattlichen Reserve ins neue Erntejahr hinübergehen. (Beifall.) Die landwirtschaftliche Kraft Deutschlands bewährt sich aufs neue. Wie wir bisher ausgekommen sind, so werden wir auch weiter auskommen. In dem Bestreben, uns auszuhungern und abzusperren, den Krieg auf das ganze deutsche Volk mit Frauen und Kindern auszudehnen, ist England mit seinen Verbündeten über alle neutralen Rechte auf Handel und Verkehr mit den mitteleuropäischen Staaten zur Tagesordnung übergegangen. Die amerikanische Note vom 5. November 1915, die eine zutreffende Darstellung der englischen Völkerrechtsverletzungen enthält, ist, soviel bekannt, bis zum heutigen Tage von der englischen Regierung nicht beantwortet worden. (Lebhaftes Hört, hört!) Wie dieser, so haben auch die übrigen Proteste der Neutralen bei unseren Feinden keinen anderen Erfolg als den weiterer Neutralitätsverletzungen. Ist doch England so weit gegangen, daß es selbst menschenfreundliche Betätigungen amerikanischer Philanthropen, wie die Zuführung von Milch an die deutschen Kinder, einfach verboten hat. (Hört, hört!) Die letzte Order in Council bedroht den Handel nach den neutralen Häfen mit neuen, dem Völkerrecht widersprechenden Verschärfungen der Blockaderegeln, gegen deren Verletzungen die amerikanische Regierung bereits früher Einspruch erhoben hat. Meine Herren, kein ruhig urteilender Neutraler, mag er uns wohlgesinnt sein oder nicht, kann von uns verlangen, daß wir uns gegen diesen

völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieg

nicht unsererseits zur Wehr setzen (Zustimmung), kann von uns erwarten, daß wir die Mittel der Abwehr, über die wir verfügen, uns entwinden lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wenden diese Mittel an und müssen sie anwenden. (Erneute Zustimmung.) Meine Herren, wir erkennen die berechtigten Interessen der Neutralen am Welthandel und an der See an, aber wir erwarten, daß die Rücksicht, die wir nehmen, von ihnen verstanden und unser Recht, unsere Pflicht, anerkannt wird, gegen diese nicht nur dem Völkerrecht, nein, der einfachsten Menschlichkeit hohnsprechende Aushungerungspolitik unserer Feinde mit allen Mitteln Vergeltung zu üben. (Zustimmung und stürmischer Beifall.) Meine Herren, seit ich zuletzt hier sprach, sind wir genötigt gewesen, Portugal den Krieg zu erklären. Sie haben gehört, welche Reihe von Neutralitätsverletzungen Portugal sich hat zuschulden kommen lassen. Der unter Salutschüssen höhnisch bewerkstelligte Raub unserer Schiffe hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Portugal hat unter der Einwirkung Englands gehandelt. England hat aufs neue seine liebevolle Protektion der kleineren Staaten bewiesen. (Sehr richtig!)

Meine Herren, als ich am 9. Dez. hier unsere Bereitwilligkeit erklärte, über Frieden zu verhandeln, sagte ich, daß ich eine gleiche Bereitwilligkeit bei den Regierungen der feindlichen Länder nirgends erkennen könne. Daß ich recht hatte, hat alles gezeigt, was inzwischen geschehen ist und was wir aus dem Munde der feindlichen Staatslenker vernommen haben. Die Reden, die in London, in Paris, in Petersburg, in Rom gehalten worden sind, sind so eindeutig, daß ich nicht darauf zurückzukommen brauche. Nur ein Wort an die Adresse des englischen Ministerpräsidenten Herrn Asquith. Auf seine persönlichen Invektiven antworte ich nicht (Beifall), weil ich persönliche Verunglimpfungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. (Sehr gut!) Aber sachlich will ich kurz antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vermißt Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote (Lachen); über Friedensangebote zu verhandeln, die von der andern Seite gemacht werden, dazu sei jede Partei bereit. Ja, meine Herren, gesetzt nun einmal, ich schlüge Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Möglichkeit eines Friedensschlusses zu besprechen und Herr Asquith begänne mit einer vollständigen Zerstörung der Macht Preußens, — das Besprechen wäre zu Ende, ehe es begonnen hätte. (Sehr richtig!) Auf solche Friedensbedingungen bleibt uns doch nur eine Antwort, und diese Antwort erteilt unser Schwert. (Laute Zustimmung.) Meine Herren, wenn unsere Feinde das Blutvergießen, das Menschenmorden, die Verwüstung Europas weiter fortsetzen wollen, ehrer ist die Schuld. Wir stehen unseren Mann, und unser Arm wird zu immer stärkeren Schlägen ausholen. (Stürmischer Beifall, Händeklatschen auf den Tribünen.) Meine Herren, beim Ausbruch des Krieges habe ich an das Wort Moltkes erinnert, daß wir noch einmal in blutigem Kampf würden verteidigen müssen, was wir im Jahre 1870 errungen haben. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir, die ganze Nation, geschlossen wie ein Mann, in den Kampf gezogen, und dieses

einige und freie Deutschland

ist es (Abg. Dr. Liebknecht: Frei?!), das unsere Feinde vernichten wollen. Ohnmächtig soll Deutschland wieder werden wie in vergangenen Jahrhunderten, den Machtgelüsten der Nachbarn ausgesetzt, der Prügeljunge Europas, auch noch nach dem Kriege in der Entfaltung seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten ewig in Fesseln geschlagen. Das verstehen unsere Feinde unter der Vernichtung der militärischen Macht Preußens. Sie werden sich die Köpfe einrennen. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren, was wollen wir dagegen? Sinn und Ziel jedes Krieges ist uns ein Deutschland so festgefügt, so stark geschirmt, daß niemand wieder in die Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Betätigung unserer friedlichen Kräfte anerkennen muß. (Starker Beifall.) Dieses Deutschland, nicht die Vernichtung fremder Nationen, ist das, was wir erreichen wollen, und es ist das zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren, was kann eine feindliche Koalition Europa bieten? Rußland: das Schicksal Polens und Finnlands, Frankreich: die Prätention der Hegemonie, jener Hegemonie, die unser Elend war. England: die Zersplitterung, den Zustand dauernder Reizbarkeit, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu nennen beliebt, und der die letzte und innerste Ursache für alle das Unheil gewesen ist, das in diesem Krieg über Europa und über die Welt gekommen ist. (Lebhaftes Sehr richtig!) Wenn diese drei Mächte sich nicht gegen uns zusammengeschlossen, nicht versucht hätten, das Rad der Geschichte in ewig verflossene Zeiten zurückzudrehen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Kräfte stiller Entwicklung allmählich gebessert. Das zu erreichen, war das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir konnten, was wir haben wollten, durch friedliche Arbeit haben. Die Feinde haben den Krieg gewählt. (Abg. Dr. Liebknecht: Sie haben ihn gewählt! — Ungeheure Entrüstung, stürmische Pfui-Rufe. Rufe: Hinaus mit dem Burschen! Lump! Lausbub! Großer Lärm. — Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Dr. Liebknecht zur Ordnung.) Wie soll Europa aus dieser Flut von Blut und Tränen, aus den Gräbern von Millionen erstehen? Zu unserer Verteidigung sind wir ausgezogen. Aber das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte ist mit ehernen Schritten vorwärtsgegangen. Es gibt kein Zurück. Unsere und Oesterreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen, die

polnische Frage

aufzurollen. Das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harrt der Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. (Stürmischer Beifall.) Den Status quo ante kennt nach so ungeheuren Geschehnissen die Geschichte nicht. (Lebhafte Rufe: Sehr gut!) Das Polen nach dem Kriege wird ein neues sein. Das Polen, das der russische Tschinownik gebrandschatzt und um Gelder erpreßt hat, das der russische Kosak brennend und raubend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr des Tschinownik an dem Platz, wo inzwischen ein Deutscher, ein Oesterreicher und ein Pole ehrlich für das unglückliche Land gearbeitet haben (Abg. Dr. Liebknecht, höhnisch: Hört, hört!) nicht vorstellen wollen. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom Prinzip der Nationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich in die Lage des unbesiegten und unbesiegbaren Gegners versetzt, kann er annehmen, daß Deutschland die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der Baltischen See und den Woltynischen Sümpfen freiwillig wieder dem Regiment der Reaktionäre Rußlands ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauer, Balten oder Letten sein?! (Lebhafter Beifall.) Nein, meine Herren, Rußland darf nicht zum zweiten Mal seine Heere an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen!" (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Bravorufe und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.) Nicht noch einmal auch sich mit französischem Gelde das Weichselland als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland einrichten lassen. Meine Herren, kann jemand glauben, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut des Volkes geflossen ist, ohne völlige Sicherung für unsere Zukunft preisgeben werden?! Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, daß

Belgien nicht englisch-französischer Vasallenstaat,

nicht militärisch und wirtschaftlich als Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. (Lebh. Beifall.) Auch hier gibt es keinen Status quo ante. Auch hier kann Deutschland den lange niedergehaltenen vlämischen Volksstamm nicht wieder der Verwelschung preisgeben. (Stürmischer Beifall, Zurufe des Abg. Liebknecht. Unruhe. Glock: des Präsidenten.) Es muß ihm eine gesunde, breite, seiner Anlage entsprechende Entwicklung auf der Grundlage seiner niederländischen Sprache und Eigenheit sichern. (Beifall.) Meine Herren, wir wollen keine Nachbarn, die sich aufs neue gegen uns zusammenschließen, um uns zu erdrosseln. Wir wollen Nachbarn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten zu unserm gegenseitigen Nutzen. (Stürm. anhalt. Beifall. Abg. Dr. Liebknecht ruft: Die Sie dann überfallen! Große Entrüstung und Lärm. Abg. Liebknecht ruft erneut: Ueberfall! Große Unruhe. Entrüstungsrufe.) Wissen Sie denn, meine Herren, wie vor dem Kriege das Verhältnis gewesen ist? Da hat die friedliche deutsche Arbeit, friedlicher deutscher Fleiß in Antwerpen weithin sichtbar mitgearbeitet an der Wohlfahrt des Landes. Sind wir nicht auch jetzt während des Krieges bestrebt, das Leben des Landes wieder aufzurichten, soweit das nötig ist? (Beifall.) Die Erinnerung an diesen Krieg wird in dem schwer heimgesuchten Lande lange nachzittern. Aber wir können es nicht zulassen, im beiderseitigen Interesse nicht, daß daraus wieder neue Kriege hervorwachsen können. (Beifall.) Ich möchte hierbei noch eine andere Frage berühren. Die russische Regierung ist seit Beginn des Krieges mit allen Kräften bestrebt gewesen, die Deutschen Rußlands und die deutschen Staatsangehörigen in Rußland zu berauben und zu verjagen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, von der russischen Regierung zu verlangen, daß sie das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut macht und den verjagten und gefangenen Landsleuten die Türen aus der russischen Knechtschaft wieder öffnet. (Beifall.)

Das Europa, das aus diesem ungeheuerlichsten aller Krisen erstehen wird, wird in vielen Punkten dem alten nicht gleichen. Das vergossene Blut kommt nicht, das vergangene Gut nur langsam zurück. Aber wie es auch sein wird, es muß für alle Völker in Zukunft

ein Europa der friedlichen Arbeit

werden. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein. Er darf nicht den Keim zu neuen Kriegen legen, sondern muß eine neue endgültige friedliche Ordnung der europäischen Verhältnisse sein. (Abgeordneter Dr. Liebknecht: Geben Sie dem deutschen Volke erst die Freiheit! — Große allgemeine Unruhe und lebhafte Zurufe, Abgeordneter Dr. Kerschensteiner

ruft: Schmeißt doch den Kerl 'raus! — Große Heiterkeit.) Wir sind in der langen Kriegsgemeinschaft mit unseren Bundesgenossen immer fester verwachsen. (Beifall.) Der treuen Kriegskameradschaft muß und wird eine Arbeitsgemeinschaft des Friedens folgen im Dienste der wirtschaftlichen und kulturellen Wohlfahrt der immer enger verbündeten Reiche. (Lebhafter Beifall.) Wir gehen auch auf diesem Gebiete einen anderen Weg als unsere Gegner. Ich streifte das schon vorhin. England will auch nach dem Friedensschluß den Krieg nicht aufhören lassen, sondern dann den Handelskrieg gegen uns mit doppelter Schärfe einsetzen lassen. Erst sollen wir militärisch, dann wirtschaftlich vernichtet werden. Ueberall eine brutale Zerstörungs- und Vernichtungswut, und der vermessene Wille, ein Volk von 70 Millionen zum Krüppel zu schlagen. Auch diese Drohung wird zerschellen, aber die Staatsmänner, die solche Worte brauchen, mögen eingedenk sein: je heftiger ihre Worte sind, desto stärker sind unsere Schläge. (Lebhafter Beifall.) Und wenn wir über Europa hinaussehen: von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten, haben unsere Schutztruppen und unsere Landsleute unsere Kolonien zäh verteidigt, machen sie noch jetzt in Ostafrika heldenmütig dem Feinde jeden Fuß breit Boden streitig. (Beifall.) Aber das endgültige Schicksal der Kolonien wird nicht dort, sondern, wie Bismarck sagte, hier auf dem Kontinent entschieden, und unsere Siege auf dem Kontinent werden uns einen Kolonialbesitz sichern und der unverwüstlichen deutschen Unternehmungslust eine neue fruchtbringende Tätigkeit eröffnen. (Lebhafter Beifall.) So gehen wir frei und offen, aber mit wachsender Zuversicht der Zukunft entgegen, nicht in Ueberhebung und Selbsttäuschung, aber voller Dank gegen unsere Krieger und in dem heiligen Glauben an uns und unsere Zukunft. Groß und breit wie Berge liegen bei unseren Feinden Selbsttäuschung, ingrimmiger Haß und Volksbetrug auf den Geistern. Die feindlichen Staatsmänner setzen sich zusammen und erfinden immer neue Formeln zu den alten, damit nur dieser Wahn nicht gebrochen werde. Wir haben keine Zeit zur Rhetorik. (Lebhafter Beifall.) Stärker sind die Tatsachen, die wir für uns reden lassen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Von allen kriegführenden Mächten ist Deutschland der einzige, der von seinen Feinden aus dem Munde ihrer Staatsmänner die Vernichtung, die Zerstückelung des Reiches, die Zerstörung seiner militärischen und wirtschaftlichen Macht angedroht wird. Die treibenden Kräfte, die vor dem Kriege die Koalition gegen uns zusammengeführt haben: Eroberungssucht, Revanchelust, Eifersucht gegen den Konkurrenten auf dem Weltmarkt, sie sind auch während des Krieges trotz aller Niederlagen mächtig geblieben. In diesem Kriegsziele sind sich London, Paris und Petersburg einig, und dieser Tatsache stellen wir die andere gegenüber, als die Katastrophe über Europa hereinbrach, wir — anders als 1870, wo Reichslande und Kaisertum jedem Deutschen als selbstverständlicher Siegespreis vorschwebten — nur das eine Ziel hatten, uns zu wehren, uns selbst zu behaupten, den Feind von der Heimat fernzuhalten, und ihn dort, wo er seine Zerstörungswut so ungeheuerlich betätigt hatte, so schnell wie möglich zu vertreiben. Wir hatten den Krieg nicht gewollt, gegen unseren Willen sind wir hineingezogen worden. Wir sind es nicht gewesen, die anderen Nationen Vernichtung ihrer Existenz, Zerstörung ihres nationalen Wesens angedroht haben. Und woher nehmen wir die Kraft, um daheim alle mit der Absperrung unseres Verkehrs verbundenen Schwierigkeiten zu tragen, um draußen die Ueberzahl unserer Feinde zu überdauern, weiter zu schlagen und zu siegen? Will etwa jemand ernsthaft glauben, daß das Ländergier sei? (Abgeordneter Dr. Liebknecht: Jawohl! — Stürmische Entrüstungsrufe, Abgeordneter Dr. Kerschensteiner ruft: Haut ihm doch eine runter! — Große Heiterkeit). Unsere Soldaten haben große Heldentaten vollbracht, unser Volk hat der Welt so viel geistiges Gut geschenkt, 44 Jahre lang waren wir die friedliebendste aller Nationen, wir sind nicht auf einmal in Barbaren und Hunnen verwandelt. (Lebhafter Beifall.) Das sind Erfindungen des schlechten Gewissens der am Kriege Schuldigen. (Stürmische Zustimmung.) Die neueste Ausstreuung unserer Gegner ist die Behauptung, daß wir uns auf den amerikanischen Kontinent stürzen wollten. (Heiterkeit.) Das ist dieselbe Phantasterei wie die Behauptung, daß wir brasilianisches oder sonstiges südamerikanisches Gebiet anstrebten. Kaltblütig legen wir diese törichte übelwollende Anschuldigung zu den übrigen. (Zustimmung.) Meine Herren, um unser Dasein und unsere Zukunft geht dieser Krieg. Weil das ein jeder von uns weiß, darum sind unsere Herzen und Nerven stark. Für Deutschland, nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben Deutschlands Söhne. (Abgeordneter Dr. Liebknecht: Das ist nicht wahr! — Unruhe. Glocke des Präsidenten. Ordnungsruf.)

Ich möchte mit einer persönlichen Erinnerung schließen. Als ich das letztemal im Hauptquartier war,

stand ich mit dem Kaiser

auf einer Stelle, wohin ich Seine Majestät schon vor einem Jahre begleitet hatte. Der Kaiser erinnerte sich des Vorganges und sprach in tief bewegten Worten über den großen Wandel, den wir in diesem Jahre erstritten haben. Damals standen die Russen bis zu dem Karpathenkamm. Der Durchbruch bei Gorlice und die große Hindenburgische Offensive waren noch nicht im Gange. Heute stehen wir tief in Rußland. Damals berannten die Engländer und Franzosen Gallipoli, um den Balkan gegen uns in Brand zu setzen. Heute steht Bulgarien fest an unserer Seite. (Beifall.) Damals schlugen wir die schwere Abwehrschlacht in der Champagne. Heute klang bei den Worten des Kaisers der Kanonendonner von Verdun herüber. Tiefer Dank gegen Gott, gegen Heer und Volk erfüllten des Kaisers Herz. Und ich darf wohl sagen, daß wir in dieser Stunde das Ungeheure, was Heer und Flotte für uns in diesem Jahre vollbracht haben, kräftiger und bewegender vor die Seele getreten ist als je. In ernster Stunde ist Ihre und unsere gemeinsame Arbeit, meine Herren, doppelt verantwortungsvoll. Kein anderer Gedanke kann uns beseelen als der: wie helfen, wie stützen wir am besten unsere Krieger, welche draußen für die Heimat ihr Leben in die Schanze schlagen? Ein Geist, ein Wille führt uns; dieser uns alle einende Geist leite auch uns! Er ist es, der über den Kampf der Väter hinaus unsere Kinder und Enkel in eine starke und freie Zukunft führen wird. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Abgeordneter Dr. Spahn (Ztr.)

bleibt an vielen Stellen seiner Ausführungen auf der Tribüne vollkommen unverständlich. Dem Präsidenten gelingt es trotz mehrfachem Eingreifen mit der Glocke nicht, die Ruhe im Hause herzustellen.): Ich glaube im Namen des ganzen Hauses zu sprechen, wenn ich dem Reichskanzler für seine Ausführungen den Dank und die Anerkennung des Hauses ausspreche. Wir sind alle einig ohne Rücksicht auf die Stammeszugehörigkeit, die Religion und die Partei. Militärisch und wirtschaftlich stehen wir glänzend da. In unserer Wirtschaft, in Handel und Wandel werden wir dank der Organisation unserer Industrie und unserer wissenschaftlichen Entwicklung England in diesem Kriege besiegen. Unsere Luftschiffe und unsere Unterseeboote haben in den letzten Tagen England gegenüber große Erfolge erzielt. Auch in Frankreich geht es voran. Wir alle pflichten der Anerkennung für unsere Truppen zu Lande, zu Wasser und in der Luft rückhaltslos bei. Wir müssen ihnen auch, wenn sie zurückkehren, unsere Dankbarkeit durch die Tat beweisen. (Beifall.)

Wirtschaftlich geht es uns in Deutschland nicht nur nicht schlechter, vielfach besser als unseren Gegnern. Unsere Gegner haben viel Geld ins Ausland geben lassen müssen, vor allem nach Amerika und Japan. Die Arbeitsverhältnisse sind bei uns günstiger als dort. Arbeitslosigkeit ist fast nicht vorhanden. Frankreich hat neben seinen zahlreichen Arbeitslosen 700 000 Flüchtlinge zu versorgen. Der Redner beschäftigt sich dann mit der wirtschaftlichen Lage in England, Italien und Rußland. Der Kampf in Rußland gegen das Deutschtum vertreibt die Deutschen aus ihren Dörfern und Gehöften auch dann, wenn Vater und Söhne für Rußland bluten. England geht wie bisher weiter rücksichtslos gegen die neutralen Staaten vor und vergreift sich an ihren Hoheitsrechten. Den Ausführungen des Reichskanzlers über Belgien stimme ich zu. Mit Oesterreich-Ungarn sind wir in Krieg und Frieden fest verbunden. Die Engländer wollen unsere Industrie und unseren Handel zerstören, sie täuschen sich aber über unsere Kraft. Unser Weltverkehr ist auch im wesentlichen Festlandsverkehr. Unser Kampf wird für die vollständige Sicherung des freien Weltmarktes geführt. (Beifall.)

Abg. Ebert (Soz.):

Die Rede des Reichskanzlers gibt leider wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Auch die Friedensaussprache hier im Reichstage hat nur ein geringes Echo gefunden. Leider besteht auch bei den sozialistischen Parteien der feindlichen Länder keine Friedensneigung. Das gilt besonders für Frankreich. Aber es ist festzustellen, daß die Friedensneigung bei den Völkern immer stärker wird. Der Redner verweist auf Stimmen in der Duma und im englischen Unterhause und besonders auf die Rede des Engländers Snowden. Aber die Staatsmänner der feindlichen Mächte wollen noch keinen Frieden. Das ist heller Wahnsinn, wenn nicht mehr. Ernsthaft kann doch niemand mehr mit der Zertrümmerung Deutschlands rechnen. Wir sind ebenso bereit und immer gewillt, Friede zu schließen, wie wir es während des ganzen Krieges gewesen sind. Solange aber die feindlichen Mächte bei ihren Zerschmetterungsplänen beharren und keinen Frieden schließen wollen, so lange werden wir mit unserem Volk zur Verteidigung unseres Landes zusammenstehen. (Lebhafter Beifall.)

Uns Sozialdemokraten ist es nicht leicht geworden, mit der Verteidigung unseres Landes auch das herrschende System mit zu schützen. Wir waren unzufrieden mit den wirtschaftlichen Zuständen und mit den politischen Zuständen im Reiche. An unserer grundsätzlichen Stellung ist durch den Krieg nichts geändert worden. Würden aber die Zerstückelungspläne der feindlichen Mächte durchgesetzt werden, namentlich die der Pariser Konferenz, so würde durch die Vernichtung der deutschen Industrie und des deutschen Handels die deutsche Arbeiterschaft außerordentlich schwer getroffen werden. Der Kampf der deutschen Arbeiterschaft für ihre Befreiung würde dadurch außerordentlich geschädigt werden. Deshalb schützen wir mit der Landesverteidigung auch die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter. Wir verteidigen uns selbst. (Beifall.)

Entschieden wenden wir uns aber auch gegen alle Bestrebungen, die von törichten unverantwortlichen Stellen ausgehen und darauf hinauslaufen, fremde Völker zu vergewaltigen. Dagegen legen wir Verwahrung ein. Darum wenden wir uns auch gegen die Pläne des Abg. Dr. Spahn über Belgien. (Abg. Dr. Liebknecht: Und der Reichskanzler?) Der Reichskanzler hat erklärt, daß er nicht daran denkt, fremde Völker zu vergewaltigen. Daran halten wir unbedingt fest.

Unsere militärische Lage ist günstiger als je während des ganzen Krieges. Deshalb spreche ich offen den unbedingten Friedenswillen unserer Partei aus. Angesichts der ungeheuren Opfer des Krieges ist es die sittliche Pflicht aller Staatsmänner, einer Verständigung der Völker die Wege zu ebnen. Die den Gedanken abweisen, laden eine schwere Schuld auf sich. Auch nach den heutigen Ausführungen des Reichskanzlers erwarten wir von der Reichsregierung, daß sie zu der im Dezember ausgesprochenen Friedensbereitschaft steht und bereit ist, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, sobald ein Friede möglich ist, der dem deutschen Volke die politische Unabhängigkeit, die Unversehrtheit des Reiches und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sichert. (Abgeordneter Dr. Liebknecht: Die Eroberungspläne des Reichskanzlers! — Lautes Lachen.) Weil der Krieg allen Völkern Europas unheilbare Wunden schlägt und Europas wertvollsten Kulturbesitz vernichtet, erheben wir die Stimme für den Frieden.

Gegenüber dem Absperrungskrieg Englands ist scharfe Abwehr geboten. Wir kämpfen um unsere Existenz. Darum haben wir das Recht auf unserer Seite, wenn wir die englische Hungerblockade mit dem U-Boot-Krieg beantworten. (Zustimmung.) Er ist eine Maßregel der Selbstbehauptung. Verhängnisvoll wäre es, wenn wir die Neutralen für den englischen Aushungerungskrieg verantwortlich machen wollten. Der rücksichtslosen Torpedierung würden wir mit äußerster Schärfe begegnen müssen. Die Rechte der Neutralen müssen auf das gewissenhafteste respektiert werden (Zustimmung), da der vorliegende Antrag diesem Standpunkt gerecht wird, und nur unter dieser Voraussetzung stimmen wir ihm zu. (Abg. Liebknecht: Hört, hört! — Gelächter.) Wir handeln in Notwehr.

Die beste Waffe gegen den Aushungerungskrieg ist eine wirksame Organisation unserer Volksernährung und entschlossene Durchführung. Das Privileg des Geldbeutels muß beseitigt werden. Der Regierung hat es oft an Voraussicht gemangelt. Meist wurde zu spät eingegriffen. Besonders zu wünschen ließ die Durchführung übrig. Was Herr von Oldenburg-Januschau in der Kartoffelfrage mit der ihm eigenen Offenheit gesagt hat: das Papier ist geduldig, kennzeichnet treffend die schwache Seite unserer Lebensmittelversorgung und ist bezeichnend für das Verhalten weiter Interessentenkreise und für die Rolle, welche Preußen in der Frage der Lebensmittelversorgung spielt. Die Versammlungsfreiheit wird immer noch ungebührlich beschränkt, die Reichsregierung hatte doch die freie Behandlung der Steuervorlagen zugesichert. Wenn das Militär sich um solche Regierungserklärungen nicht kümmert, so schadet das dem Ansehen der Regierung. Das Volk sieht in solchen Verboten nur Schikanen. Wo bleibt die versprochene Vorlage über den nicht-politischen Charakter der Berufsvereine (Gewerkschaften)? Die Vorlage muß auch die Landarbeiter umfassen.

Die in Preußen endlich versprochene Wahlreform ist sehr unbestimmt gehalten, gilt aber Herrn Heydebrand für ganz unverantwortlich. Die Wahlreform ist keine Gegengabe für unsere Haltung im Kriege. Wer aber glaubt, die Lehren dieses Krieges übersehen zu können, wird eine furchtbare Enttäuschung erleben. Die aus den Schützengräben heimkehrenden Massen werden von stolzem Selbstbewußtsein erfüllt sein. Sie wird der feste Wille tragen, daß der Staat, für den sie das Leben in die Schanze schlagen, nicht die Verwaltungsmaschine einer kleinen bevorrechtigten Klasse bleiben darf. Dieses Schützengrabengeschlecht, das monatelang in Kampf und Gefahr gemeinsam dem Tode ins Auge geschaut hat, läßt sich nicht wieder in die Drahtverhaue des Dreiklassenwahlsystems hineinzwingen. (Beifall bei den Soz.) Deshalb muß die Friedensstunde die Stunde der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung sein.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5¾ Uhr.

Aus neuen Briefen von Ferdinand Gregorovius.

Die Biographie von Ferdinand Gregorovius, dem klassischen Geschichtsschreiber des mittelalterlichen Roms, hat mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß er selbst durch die Verbrennung des größten Teiles seines Briefwechsels viele Spuren seines Lebensganges hinter sich verwischt hat. Auch hat er von seinen Freunden die Vernichtung seiner Briefe gefordert und dadurch ist zweifellos eine Menge wertvollen Materiales den Flammen zum Opfer gefallen. Dennoch ist es nach und nach der Forschung gelungen, von den Briefen Gregorovius eine Anzahl ans Licht zu ziehen, und ein glücklicher Fund, den der bekannte Literaturforscher Heinrich Hubert Houben im neuesten Hefte der Deutschen Rundschau (Verlag von Gebr. Paetel in Berlin) veröffentlicht, wirft nun auch auf diejenige Lebenszeit Gregorovius, die bisher am undurchsichtigsten geblieben war, Licht. Das ist seine jugendliche Entwickelung, die aus Dunkelheit, Drangsal und Not unter schweren Kämpfen zum Lichte rang. Gerade dieser Periode seines Lebens gehören die von Houben veröffentlichten Berichte an, die an seinen vertrauten Studienfreund Albrecht Pancritius in Königsberg gerichtet sind. Es sind echte Freundesbriefe, ganz durchtränkt von gemeinsamen Erinnerungen und von rückhaltloser Offenherzigkeit. Die Briefe entstammen den ersten Jahren nach Gregorovius Uebersiedlung nach Italien, und für seine geistige Entwickelung ist es interessant, darin zu beobachten, wie er sich unter dem Einflusse der römischen Welt immer mehr nordischer Romantik entfremdet. So beurteilt er das ihm von dem Freunde zugesandte finnische Epos Kalojohannes als „mehr als absurd", wenn man es in Rom und nicht weit von den Gräbern der Scipionen liest. Die Lüfte sind hier zu klar, und die Berge und Geister haben hier zu scharfe Konturen. Ein Volk aber, das so große Ochsen schildern kann, wie jenen, auf dessen Rücken ein Wiesel ein Jahr zu laufen hat, ist mit Recht dazu verdammt, ewig Tran zu saufen. Solche ranzige Seehundspoeme sollte man doch füglich nicht vorzerren, um den menschlichen Verstand noch mehr zu belasten." Auch sonst zeigt es sich, daß Gregorovius in der römischen Luft einen neuen Blick für Menschen und Dinge des Nordens bekommt. So kennzeichnet er einmal die literarischen Verhältnisse in seiner ostpreußischen Heimat mit den Worten: „Es ist doch merkwürdig, was die Königsberger für einen Trieb zu Kompendien und Bücheraufspeicherung haben. Es ist schrecklich für einen Psychologen, die Entstehung solcher Dinge in der menschlichen Phantasie zu bedenken. Ihr seid rechte Byzantiner oder Alexandriner, gelehrte Papparbeiter — und es fehlt überall der elektrische Lebensfunke. Mir ist wohl, daß ich jene Luft nicht mehr atme." In einem Briefe vom 26. März 1856 macht Gregorovius den Freund mit dem Plane seines großen Lebenswerkes bekannt. „Ich arbeite jetzt an dem Schluß meines Lebens, dies ist die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, die ich Chronik von Rom nenne, sie umfaßt 1000 Jahre. Ich habe nun den Stil und die historische Majestät für diese großen Dinge; sollte ich sie vollenden, so hat wohl nie ein Mensch ein gleiches Unternehmen in solcher Armut geleistet. Aber ich sage Fortia agere et pati romanum (tapfer handeln und leiden ist römisch). Gegen 400 Autoren sind hinter mir. . . Es gibt kein Elend der Welt, welches ich nicht mit stoischem Gleichmut ertragen wollte, hätte ich diese Arbeit getan." Im Jahre 1859 sprach sich Gregorovius dem Freunde gegenüber auch einmal über die politischen Verhältnisse diesseits und jenseits der Alpen aus, und dabei zeigte sich, daß die dauernde Entfernung von der Heimat sein politisches Urteil doch trübte. „Von Preußen — so schrieb er damals — wird schwerlich die Initiative und das Glück des Vaterlandes kommen, denn dieser Staat ist ohne Genie. Wie soll aus Nazareth was her kommen? Nur ein Erdbeben kann uns helfen, und bei uns Deutschen kommt die Reform oder das Heil nicht aus heiler, sondern immer aus unheiler Haut." In dieser letzteren Bemerkung liegt eine Beobachtung über die Geschichte und den Charakter unseres Volkes, die vielleicht gegenwärtig besonderes Interesse zu erwecken geeignet ist.

*

— Ein Bund zur Erhaltung der amerikanischen Vogelwelt. Der Vogelmord ist in den Vereinigten Staaten so rücksichtslos betrieben worden, daß die amerikanische Vogelwelt geradezu der Gefahr des Aussterbens ausgesetzt ist. Um dieser Gefahr zu begegnen, hat sich nun in der Union ein Bund zum Schutze und zur Erhaltung der Vögel gebildet. Im Dienste des Bundes steht Fräulein Virginia Hope, die sich durch ihre hingebungsvolle Tätigkeit zum Besten des Vogelschutzes den Namen „Die Vogelfreundin" erworben hat. Der Bund beabsichtigt jetzt in den Vereinigten Staaten eine wirksame und in ihrer Art originelle Werbetätigkeit zu entfalten, indem er in jeder Stadt der Union einen „Vogeltag" veranstalten will. An diesem Tage soll in einem Gasthofe, in der Stadthalle oder irgend einem anderen öffentlichen Gebäude eine Ausstellung in Gestalt einer Art großen Vogelnestes stattfinden, die das amerikanische Vogelleben anschaulich vor Augen führen soll. Diese Schau ist allgemein zugänglich und besonders die Kinder sollen durch den Besuch der Ausstellung zur Liebe und zum Verständnisse für die Vogelwelt erzogen werden. Diese Veranstaltung ist als Wanderausstellung gedacht und soll von einer Stadt zur anderen ziehen. Es ist aber noch eine besondere Anziehung für sie geplant. Das ist eine Aufführung nach der Art der altenglischen „Moralitäten". Der Dichter Percy Mackaye hat in formschönen Versen darin das Geschick der Vögel geschildert und versucht, Teilnahme für sie zu erregen. Die Hauptrolle wird von einer jungen Dame gegeben, die als Vogel gekleidet auftritt. Diese „Moralität" wurde zum ersten Male in der im Staate New Hampshire gelegenen Stadt Meriden in Anwesenheit des Präsidenten Wilson und seiner damaligen ersten Gattin, sowie seiner Tochter Eleanor mit großem Beifalle aufgeführt. Meriden ist überhaupt ein Mittelpunkt der Vogelschutzbewegung. Dort werden regelmäßige öffentliche Vorlesungen über Vogelschutz und Vogelmord gehalten und eine Bürgerin der Stadt, Fräulein Helen Woodruff Smith hat dem Vogelklub von Meriden 1000 Dollars gespendet, um auf einem mit dieser Summe erstandenen Gelände ein Vogelschutzgebiet zu errichten. Der Leiter der ganzen Bewegung, Ernest Harold Baynes, hofft durch sie entweder das Eingreifen der Gesetzgebung überflüssig zu machen oder aber, wenn es sich doch als nötig erweisen sollte, es wesentlich zu erleichtern und zu beschleunigen.

— Giordano Bruno — das Urbild Hamlets? Zu unendlich vielen Deutungen der Hamlet-Gestalt gesellt jetzt der italienische Shakespeareforscher Paolo Orano eine neue, die des Interesses nicht entbehrt. Orano versucht in einer kürzlich im „Giornale d'Italia" erschienenen Aufsatzreihe nachzuweisen, daß diese subjektivste aller dramatischen Figuren Shakespeares auf ein geschichtliches Modell zurückgehe, und daß das Urbild Hamlets kein anderer sei, als der römische Freidenker Giordano Bruno. Wie Orano meint, lassen sich im Hamlet zahlreiche Anklänge und Zitate aus Brunos „Candelajo", aus seiner „Cena delle Ceneri", aus dem „Spaccio della Bestia Trionfante" feststellen, auch die „Eroici Furori" scheinen bei der Abfassung des Dramas Pate gestanden zu haben. Die Worte z. B., die Hamlet liest, als Polonius ihn fragt, worin er blättere, stammen aus dem „Spaccio della Bestia Trionfante". Shakespeares Kenntnis von Brunos Werken erklärt Orano durch die Tatsache, daß Bruno, als Shakespeare zwanzig Jahre alt war, in England landete, durch London reiste, in Oxford wirkte und durch den französischen Botschafter Castelnau de Mauvissière der Königin Elisabeth vorgestellt wurde; da „Hamlet" erst 1603 abgeschlossen worden ist, so ist es sehr wohl möglich, daß Shakespeare die Schriften des italienischen Philosophen längst kennen gelernt hatte, zumal da der gegen Bruno angestrengte Prozeß in England das lebhafteste Interesse für sein Schaffen erregt hatte. Der Name Polonius dürfte nach Oranos Meinung auf Brunos Polyhymnius Shakespeares Corambis auf Brunos Coribante zurückgehen. Was den Zusammenhang noch interessanter gestaltet, ist der Umstand, daß im 17. und 18. Jahrhundert eine später von Leopold Schefer, dem Freunde des Fürsten Pückler-Muskau, dichterisch verwertete Brunolegende lebte, die über eine Art Fernwirkung von Brunos Tode in England berichtete. Am selben Tage und in derselben Stunde, erzählte sie, in der Bruno auf dem Campo de' Fiori den letzten Seufzer aushauchte, empfanden Elisabeth und Shakespeare wie durch einen magnetischen Schlag den Tod des Philosophen. Der Zusammenhang, den die Legende andeutet, scheint durch die Aehnlichkeit der Charaktere des Dänenprinzen und des Denkers bestätigt zu werden, zumal da die Worte, die Hamlet sterbend dem Horatio zuruft, dieselben sind, die Bruno in seinem letzten Augenblicke sprach.

Aus Hindenburgs Soldatenlaufbahn.

Zu seinem fünfzigjährigen Militärjubiläum, 7. April.

In viele Berufe wächst man hinein, Soldat ist man, und so hat auch der größte Feldherr des jungen Jahrhunderts, der nun seit fünfzig Jahren des Königs Rock trägt, nie verleugnet, wozu er bestimmt war. Durch Hindenburgs Kinderzeit weht kriegerischer Trommelklang, von den Lippen der Großmutter, aus dem Munde eines alten Gärtners ward ihm lebendige Kunde von den Drangsalen und Großtaten der Freiheitskriege, der Vater war Offizier, die Mutter stammte aus einer Offiziersfamilie, die Amme war Marketenderin gewesen — so schwankte der kleine Paul nicht einen Augenblick, welchen Beruf er später ergreifen wollte. Es war selbstverständlich, daß er so früh wie möglich ins Kadettenkorps eintrat, selbstverständlich, daß er am 7. April 1866, wenige Monate vor Ausbruch des deutschen Krieges, 18jährig, in das preußische Heer eintrat. Das geschah in Danzig; das Regiment, das ihn aufnahm, war das dritte Garderegiment zu Fuß, das damals als Schwesterregiment des ersten neu errichtet wurde; in seinem Verbande rückte er im Sommer als Leutnant ins Feld und erntete im Kartätschenfeuer von Königgrätz die ersten Lorbeeren. Leutnant von Hindenburg führte damals einen Schützenzug, der von einer eilig aus Rosberitz heranjagenden Batterie empfindlich aufs Korn genommen wurde; er ließ sofort Schnellfeuer eröffnen und warf sich dann im Sturm auf die Geschütze. Eine Kugel streifte ihn am Kopfe und warf ihn für einen Augenblick betäubt zu Boden; als er wieder aufsprang, waren drei Kanonen bereits erobert, zwei andere wollten sich davon machen, wurden dann aber auch noch eingeholt und überwältigt. Der rote Adlerorden vierter Klasse war sein Lohn; es bedurfte dessen nicht, um den jungen Offizier anzuspornen, lebte er doch seinem Berufe mit Leib und Seele. „Es ist die höchste Zeit, daß die Hindenburge mal wieder Pulver riechen," schrieb er vor Ausbruch des Krieges nach Hause, „unsere Familie ist darin leider seitsam vernachlässigt." Und beim Ausmarsch fügte er hinzu: „So leid es mir tut, euch nicht noch einmal sehen zu können, so freue ich mich doch über diese buntbelebte Zukunft; für einen Soldaten ist ja Krieg der Normalzustand, und außerdem stehe ich in Gottes Hand. Falle ich, so ist es der ehrenvollste und schönste Tod, eine Verwundung muß ja auch nur zum Besten dienen, und kehre ich unversehrt zurück, um so schöner." Aus dieser Empfindung heraus ist die Schlacht für ihn ohne Schrecken: „Hört man die ersten Kugeln, so wird man in eine gewisse Begeisterung versetzt (sie werden stets mit Hurra begrüßt), ein kurzes Gebet, ein Gedanke an die Lieben in der Heimat und den alten Namen, und dann vorwärts! Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeisterung einer gewissen Kaltblütigkeit oder mehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die eigentliche Aufregung kommt erst nach dem Gefecht, wo man die Greuel des Krieges in den schrecklichsten Gestalten mit mehr Muße ansehen muß."

Auch den Krieg von 1870/71 machte Hindenburg beim dritten Garderegiment zu Fuß mit und zwar größtenteils als Regimentsadjutant; er focht bei St. Privat, Beaumont und Sedan mit, nahm an der Belagerung von Paris und an den Ausfallsgefechten bei Le Bourget, Stains und Epinay teil und erhielt neben den Schwertern zum Roten Adlerorden das Eiserne Kreuz zweiter Klasse; auch in diesem Feldzuge blieb ihm die eherne Kaltblütigkeit, die ihn bei Tannenberg und an den Masurischen Seen nicht einen Augenblick verlassen hat, treu. Nach der furchtbaren Schlacht bei St. Privat konnte er schlicht nach Hause schreiben: „Ich begreife selbst nicht, wie ich bei der ganzen Aktion so kaltblütig sein konnte. Ich habe öfters nach der Uhr gesehen und alle Gefechtsmomente an Ort und Stelle gleich auf dem Pferde notiert." Daß er unter diesen Umständen vorwärts kommen würde, war vorauszusehen, und so wurde er bereits 1872 Premierleutnant; von 1873 bis 1876 zur Kriegsakademie abkommandiert, wo er zu den engeren Schülern des kürzlich verstorbenen Professors Oberstleutnant Pochhammer gehörte, wurde er dann zur Dienstleistung im Generalstab herangezogen und hat von da ab mit kurzen Unterbrechungen beinahe ständig als Generalstäbler gewirkt: seit 1878 als Hauptmann im zweiten Armeekorps, seit 1881 im Generalstab der ersten Division zu Königsberg, dem er nach Absolvierung einer kurzen Kompagnieführerzeit im 58. Infanterieregiment in Fraustadt (Provinz Posen) unter Beförderung zum Major bis 1888 angehörte. In diesem Jahre wurde er zum Generalstab des dritten Armeekorps versetzt und im nächsten als Abteilungschef in das Kriegsministerium berufen. 1891 wurde er Oberstleutnant, zwei Jahre später erhielt er das 91. Infanterieregiment in Oldenburg, 1893 stieg er zum Oberst auf, 1896 trat er an die Spitze des Generalstabes des 8. Armeekorps. Das Jahr 1897 brachte ihm die Beförderung zum Generalmajor, 1900 wurde er Generalleutnant und beförderte als solcher bis 1903 die 28. Division in Karlsruhe, und im Januar 1903 erfolgte seine Ernennung zum Kommandierenden General des 4. Armeekorps in Magdeburg. 1905 wurde er zum General der Infanterie befördert und 1911 auf eigenen Wunsch zur Disposition gestellt.

In dieser ganzen Zeit ist Hindenburg sich immer gleich geblieben, ein unermüdlicher, ernster Arbeiter, der das Wort „unwichtig" aus seinem Wortschatz gestrichen hatte, ein Offizier, der in strategischen Problemen lebte und doch dabei ein vortrefflicher Kamerad, ein gütiger Vorgesetzter blieb, dem der Dienst nicht die Freude an geselliger Behaglichkeit, an einem glücklichen Familienleben zu stören vermochte. Der eiserne Sieger von Tannenberg hat nie verleugnet, daß er ein Herz besitzt, tausend Züge stimmen darin überein, daß er von rücksichtslosem Strebertum ebenso entfernt war, wie von kommißhafter Ueberhebung. Wie er sich zu seinen Untergebenen stellte, das veranschaulicht ein hübsches Geschichtchen, das aus seiner Fraustadter Hauptmannszeit berichtet wird. Ein Soldat erhielt damals die Nachricht, sein Vater sei schwer erkrankt, er möchte umgehend Urlaub nehmen und nach Hause kommen. Da in den andern Kompagnien des Regiments nur bei Sterbefällen Urlaub gewährt wurde, versprach sich der Mann von einem derartigen Gesuch nur wenig Erfolg, reichte es aber trotzdem beim Unteroffizier ein, durch den es an Hauptmann von Hindenburg gelangte. Dieser entsprach sofort dem Gesuche, ordnete an, dem Soldaten von der Kompagniekammer eine gute Uniform zu geben, und wies einen Gefreiten an, ihn zur Bahn zu bringen, damit er den rechten Reiseweg einschlage. Bei der Rückfahrt verpaßte der Urlauber seinen Zug und kam in Fraustadt mit einem halben Tag Verspätung an. Das Uebliche wäre nun gewesen, daß der Mann in den Kasten gewandert wäre, Hindenburg ließ aber die Entschuldigung gelten und diktierte ihm keine Strafe zu, da irgendwelche Klagen über die Aufführung des Mannes nicht vorlagen. Der ganze Hindenburg liegt in dieser Geschichte, der ganze Hindenburg, der seine Soldaten nicht nur als Material betrachtet, sondern sie auch als Menschen wertet und behandelt.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 6. April 1916.

Die Tätigkeit des Leschalle-Vereins.

Man schreibt uns:

Der Leschalle-Verein hat im Kriegsjahr 1915 seinen Aufgaben nach Kräften gedient. Trotzdem — bei gebotener Sparsamkeit — wenig neue Bücher angeschafft wurden, sind im ganzen 28 117 Bände aus der Bücherhalle ausgeliehen worden gegenüber 25 043 im Jahre 1914. Diese Steigerung um über 3000 Bände wäre in Friedenszeiten durchaus als erfreuliches Ergebnis zu buchen, in den gegenwärtigen Zeitläuften liegt sie nicht in der Linie gleichmäßiger Entwicklung; es wirkt sicherlich der Drang mit, durch planloses Lesen über gespannte, besorgte oder leere Stunden hinwegzueilen. Das soll man nicht loben und nicht schelten. Es muß uns für jetzt genug sein, daß unsere Benutzer nichts dem Inhalte nach Schädliches in die Hände bekommen. Diesen ist Muße und Tätigkeit, ist alle Gewohnheit des Daseins verschoben und verändert, und mancherlei geistiges Wesen und Streben, das vordem verborgen blieb, wird an der Oberfläche sichtbar. Das Bedürfnis nach tiefer Bildung äußert sich, mißt noch und oft verworren, aber vernehmlicher als in den Zeiten gesicherten Behagens. Bei unsern Truppen in der Garnison, bei Rekruten und Landsturmleuten, bei Verwundeten und Genesenden tritt es zutage. Aus dem Felde vernehmen wir, was unsere Hoffnung beflügeln muß. Im Unterstand und in der Ortsunterkunft sind an allen drei Fronten freie Vereinigungen entstanden zwischen Lehrern aller Grade und Bauern und Arbeitern zu gemeinsamer Lektüre und gemeinsamem Unterricht im Geben und Nehmen herüber und hinüber — im Angesichte der Gefahr findet sich der Deutsche zum Deutschen. Dieser neue Geist hat uns angesprochen aus den Dankschreiben auf unsere Weihnachtsgabe. Wir hatten an die Kompagnien unseres Regiments je ein Bücherpaket geschickt mit ausgewählten Erzählungen, Schriften über Geschichte und Naturgeschichte, Volksausgaben der Klassiker; auch Bilderhefte waren beigelegt,

„damit in eure rauhe Welt
ein Strahl von Kunst und Schönheit fällt."

„Den Verteidigern unserer geistigen Güter" hatten wir die Sendung gewidmet, sie ist sehr gnädig aufgenommen worden und hat hie und da den Grundstock einer Kompagniebibliothek abgegeben. Auch einzelne Soldaten haben sich draußen der heimatlichen Bücherhelle erinnert und Wünsche an uns gelangen lassen. Ihnen hilfreich zu sein, war unseren Bibliothekarinnen eine besondere Freude.

Die Leseh alle am Selterstor wird viel besucht. Des Zeitungslesens ist zu kein Ende im Wellenschlag der Geschichte. Wer aber heilsame Entspannung sucht zwischen dem vorigen und dem nächsten Tagesbericht, der wird sie finden in Broschüren, in Wochen- und Monatsschriften. Auch hier bleiben wir zumeist im Bereich der Zeitereignisse, aber der Blickpunkt ist ein anderer, und wir verschaffen uns leichter der notwendigen „Ruhe in der Bewegung". Die Kunst mag uns heute nur flüchtig berühren, sie wartet auf eine stillere Zukunft; die Stimmung für ihre Gebilde ist auch jetzt nicht verflogen. Es war uns möglich, die reiche Schacharbsche Sammlung im Verkehr über Bücherhalle und Universitätsbibliothek nutzbar zu machen.

Stadt, Kreis und Bezirkssparkasse haben uns wie früher unterstützt, und auch die Bürgerschaft ist uns treu geblieben. Die Verminderung der Mitgliederzahl von 324 auf 296 ist in Anbetracht der wirtschaftlichen Verschiebungen unerheblich zu nennen. Das Friedensanstalten wie unsere Bücher- und Lesehalle in solcher Kriegszeit bestehen und das übrige leisten dürfen, bestärkt unsern Stolz und erhöht unsere Zuversicht.

*

** Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist auf Freitag, den 7. April 1916, nachmittags 5 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Mitteilungen. 2. Errichtung eines Logierhaus-Erweiterungsbaues auf dem Grundstück Flur X Nr. 128 durch die Gewerkschaft Gießener Braunsteinbergwerke. 3. Errichtung eines Aufenthaltsraumes am Wißmarer Weg durch die Firma A. u. W. Denninghoff. 4. Umbauten im Gaswerk; hier: Kreditbewilligung. 5. Gaslieferung für die Beleuchtung der Wagen auf dem Bahnhof Gießen; hier: Krediterweiterung. 6. Beschaffung von Zählern für das Elektrizitätswerk; hier: Kreditbewilligung. 7. Festsetzung des Preises für Eis aus dem Schlachthof. 8. Verkauf einer alten Feuerspritze. 9. Rechnung der Plockschen Stiftung für 1914. 10. Voranschlag der Plockschen Stiftung für 1916. 11. Voranschlag der Armenkasse für 1916. 12. Gesuch des Kindergartenvereins um Unterstützung.

** Auszeichnung. Dem Lehrer an der Stadtknabenschule, Leutnant der Res. Adam wurde für die Kämpfe bei Verdun das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und vom Kaiser persönlich überreicht. — Leutnant der Reserve Gerichtsreferendar Rudolf Brücher vom Inf.-Regt. 140 erhielt bei der Durchführung einer gewaltsamen Erkundigung das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Außerdem erhielt er am 25. März die Hessische Tapferkeitsmedaille.

** Zur Erledigung der anläßlich der Ausfuhr-, Durchfuhr- und Einfuhrverbote dem Reichskanzler obliegenden Geschäfte ist eine besondere Dienststelle eingerichtet und mit ihrer Leitung der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amts, Herr Delbrück, betraut worden. Er führt im amtlichen Verkehr die Bezeichnung „Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung". Seine Geschäftsräume befinden sich in Berlin W., Lützowufer 8. Die Zentralstellen für Ausfuhrbewilligung unterstehen dem Reichskommissar. Zur Vermeidung von Verzögerungen muß daher dringend empfohlen werden, Anträge, betreffend die Ausfuhr-, Durchfuhr- und Einfuhrverbote, sofern sie nicht zunächst den Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen zuzustellen sind, nicht an das Reichsamt des Innern, sondern an den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Berlin W. 10, Lützowufer 8, zu richten.

** Warnung. Der Polizeipräsident von Frankfurt warnt nochmals vor dem Treiben des ehemaligen Pfarrers Theodor Gustav Immanuel Wangemann, am 17. April 1865 zu Cammin in Pommern geboren, der am 25. Februar d. J. nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe gegen den § 175 Str.G.B. und wegen unberechtigten Tragens von Offiziers-Uniform aus der Strafanstalt entlassen worden ist. Er hat sogleich wieder Verbindungen u. a. mit Geistlichen, deren Gastfreundschaft er in Anspruch nimmt, angeknüpft und darauf hingearbeitet, bei Versammlungen religiöser Gemeinschaften (Sekten) aller Art als Redner aufzutreten, natürlich nur für seine Sonderinteressen Propaganda zu machen. Wangemann hat dabei auch schon wieder den Versuch gemacht, für „sein Waisenhaus in Rustschuk in Bulgarien" zu kollektieren, trotzdem ihm kurz vor seiner Entlassung amtlich eröffnet worden ist, daß das Kaiserlich deutsche Konsulat in Sofia das gütige vorbereitet hat, um zu verhindern, daß er seine frühere Tätigkeit dort wieder aufnimmt.

*

Die Darlehenskassenscheine zu 50 Mark.

Beschreibung der auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 ausgefertigten Scheine.

Die Darlehenskassenscheine zu 50 Mark sind 15 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich links ein aus gemischten (roten, blauen, grünen und gelben) Pflanzenfasern bestehender Streifen. — Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublaue Rand zeigt zwischen geraden Einfassungslinien eine verschlungene Guillochen mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenfläche befinden sich stilisierte Reichsadlerabzeichen. Die starke Gruppe von Adlerzeichen ist von einer aus einzelnen Bogen bestehenden Umrahmungen umgeben und zeigt ein senkrecht stehendes, graublau gehaltenes Schwert vor einer dem Hintergrund mit ihren Strahlen erfüllenden Sonne, darüber zwei kreuzweise angeordnete Zepter und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckend, die Kaiserkrone, Sonne, Zepter und Krone sind in rotbrauner Farbe gedruckt. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle, ebenfalls in einer gleichartigen Umrahmung, ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichsadlerzeichen steht oben und unten je eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe. Im übrigen ist der Untergrund der Vorderseite durch zweifarbige (gelbe und graublaue) Sterne und Rosetten ausgefüllt, die zum Teil die Zahl 50 enthalten. Der freie Papierrand der Vorderseite läßt einen gelblichen, aus Punkten bestehenden Untergrund erkennen. — Ferner enthält die Vorderseite folgenden Aufdruck in deutscher Schrift:

Darlehenskassenschein.
Funfzig Mark.
Berlin, 5. August 1914.
Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen *Warnecke* *Viereggo*
Müller *Noelle* *Dickhuth* *Springer*

In den beiden unteren Ecken ist der Kontrollstempel in tiefblauer Farbe und darunter auf beiden Seiten der Strafsatz angebracht. Textumfang und Strafsatz sind in grünlich-schwarzer Farbe hergestellt.

Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt und zeigt einen in der Mitte geteilten rechteckigen Rahmen, auf dem schraffierte Verzierungen, durch sichte Ge- und Mittelstücke unterbrochen, aus dunklem Grunde hervortreten. In jedem der beiden eingeschlossenen Felder befindet sich in medaillonartigem, verziertem Rahmen, links von stilisierten Eichen-, rechts von stilisierten Fichtenzweigen mit Früchten umgeben, ein Brustbild der Germania. Beide Bilder haben das Antlitz einander zugewendet; das aufgelöste Haar ist mit der Kaiserkrone und einem Lorbeerkranz geschmückt; die erhobene Hand hält einen Zepter, dessen Spitze den preußischen Adler trägt. Der übrige Teil innerhalb des Rahmens wird von einem aus verschlungenen Linien gebildeten Untergrundmuster ausgefüllt. Nach außen ist der Rahmen von einem doppelten Rand in zarten Linienmuster umgeben. — Der Aufdruck, welcher die Brustbilder der Germania und die sie umgebenden Verzierungen teilweise verdeckt, lautet in deutscher Schrift:

Darlehenskassenschein.
Funfzig Mark.

Darunter befindet sich in kräftiger, leicht verzierter Ausführung die Zahl 50, die mit ihrer unteren Hälfte in die untere Leiste des Rahmens, sie unterbrechend, hineinreicht. Umzogen sind die Ziffern von einem schmalen weißen Rande. Außerhalb des Rahmens, auf der zarten Linienumrandung, sind links unten und rechts oben Buchstabe und Nummer des Scheins in roter Farbe aufgedruckt.

Der freie Papierrand läßt einen in gelber Farbe hergestellten Schutzdruck erkennen. Dieser besteht aus einzelnen schräg gestellten Zeilen, die aus den sich wiederholenden Worten

DARLEHENSKASSENSCHEIN MARK FUNFZIG MARK

zusammengesetzt sind.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Religionsgemeinde.
Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage).
Samstag, den 8. April 1916:
Vorabend: 6.45 Uhr.
Morgens: 9.00 Uhr.
Nachmittags: 3.30 Uhr.
Sabbatausgang: 7.55 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.
Gottesdienst.
Sabbatfeier am 8. April 1916:
Freitag abend 6.40 Uhr.
Samstag vormittag 8.30 Uhr.
Samstag nachmittag 3.30 Uhr.
Sabbatausgang 7.55 Uhr.
Wochengottesdienst morgens 6.45, abends 6.30 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen

April 1916		Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Grad der Bedeckung des Himmels (0 = heiter, 10 = bedeckt)	Wetter
5.	2^{30}	—	9,9	8,2	90	—	—	10	Regen
5.	9^{30}	—	7,6	6,9	88	—	—	10	
6.	7^{30}	—	7,4	6,9	89	—	—	10	

Höchste Temperatur am 4. bis 5. April 1916: + 13,6° C.
Niedrigste „ „ 4. „ 5. „ 1916: + 7,4° C.
Niederschlag 2,9 mm.

Amtlicher Teil.

Betr.: Das Verbot der Ausfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen und von Fleisch und Fleischwaren aus dem Großherzogtum Hessen.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) hat die Reichsfleischstelle angeordnet, daß im Großherzogtum Hessen die für die Heeresverpflegung ihm auferlegten Mengen von Schlachtvieh (Rindvieh, Schafen und Schweinen), sowie die zur Versorgung der Zivilbevölkerung einschließlich der Garnisonen, Lazarette und Gefangenenlager aufzubringenden Schlachttiere der genannten Arten aus dem Lande selbst beschafft werden müssen. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, die Ausfuhr von Vieh der genannten Arten und von Fleisch und Fleischwaren (§ 11 der Verordnung) aus dem Großherzogtum mit sofortiger Wirkung zu verbieten.

Alle in bezug auf die Ausfuhr von Vieh und Fleisch einzelnen nichthessischen Landesteilen gegenüber zugestandenen Ermächtigungen werden hiermit zurückgezogen. Bereits in dieser Hinsicht abgeschlossene Kauf- und Lieferungsverträge dürfen nicht mehr ausgeführt werden.

Weitere Entschließungen im Sinne obiger Verordnung bleiben vorbehalten.

Darmstadt, den 3. April 1916.
Großherzogliches Ministerium des Innern.
v. Hombergk.

An den Oberbürgermeister zu Gießen, die Großh. Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises, Großh. Polizeiamt Gießen und Großh. Gendarmerie des Kreises.

Auf vorstehendes Verbot machen wir Sie mit dem Auftrage aufmerksam, sofort und wiederholt ortsüblich bekannt zu machen, alle Viehhändler, Metzger und sonstige Beteiligte zu bedeuten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen. Auch die Postämter und Güterabfertigungen sind zu verständigen.

Gießen, den 4. April 1916.
Großherzogliches Kreisamt Gießen.
J. V.: Langermann.

Bekanntmachung.

Betr.: Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1916 im Kreise Gießen.

Es haben, ohne weiteren Befehl, in

Gießen, Hof der Zeughauskaserne,

zu erscheinen.

Dienstag, den 11. April 1916, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche Untffz. u. Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II aller Waffen und der Seewehr I und II.

Sämtliche Ersatz-Reservisten.

Sämtliche als Ersatz-Rekruten ausgehobenen Militärpflichtigen, die in den Jahren 1895 u. 1894 geboren sind.

Militärpflichtige, die die Entscheidung: „zurück bis zur nächsten Musterung" erhalten haben, brauchen nicht zu erscheinen.

Sämtliche bereits eingestellten Mannschaften des Heeres und der Marine, die sich zur Erholung wegen Krankheit, auf Grund häuslicher Verhältnisse oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden, soweit sie marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Dienstag, den 11. April 1916, nachmittags 2½ Uhr.

Sämtliche Untffz. u. Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffen.

Sämtliche zur Verfügung der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.

Es sind dies Mannschaften, die als Ersatz-Rekruten zur Einstellung gelangten und als dienstuntauglich entlassen worden sind.

Sämtliche als Ersatz-Rekruten ausgehobenen Militärpflichtigen, die im Jahre 1896 geboren sind.

Militärpflichtige, die die Entscheidung: „zurück bis zur nächsten Musterung" erhalten haben, brauchen nicht zu erscheinen.

Mittwoch, den 12. April 1916, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1897 geboren und in der Stadt Gießen und in den Gemeinden Albach, Allendorf a. d. Lahn, Allendorf a. d. Lda., Allertshausen, Alten-Buseck, Annerod, Bellersheim, Bettershain, Bersrod mit Winnerod, Bettenhausen, Beuern, Birklar, Burkhardsfelden, Climbach, Daubringen, Dorf-Gill, Eberstadt mit Arnsburg, Ettingshausen, Garbenteich, Geilshausen, Göbelnrod, Großen-Buseck, Großen-Linden, Grünberg, Grüningen wohnhaft sind.

Landsturmpflichtige dieses Jahrgangs, welche die Entscheidungen: „zurück bis zur nächsten Musterung" oder „zeitig untauglich" erhalten haben, brauchen nicht zu erscheinen.

Mittwoch, den 12. April 1916, nachmittags 2½ Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1897 geboren und in den Gemeinden Harbach, Hattenrod, Hausen, Heuchelheim, Holzheim, Hungen, Inheiden, Kesselbach, Klein-Linden, Langd, Lang-Göns, Langsdorf, Lauter, Leihgestern, Lich mit Hof Albach, Kolnhausen und Mühlsachsen, Lindenstruth, Lollar, Londorf, Lumda, Mainzlar, Münster, Muschenheim mit Hof-Güll, Nieder-Bessingen, Nonnenroth, Obbornhofen, Ober-Bessingen, Ober-Hörgern, Odenhausen mit Appenborn, Oppenrod, Queckborn, Rabertshausen mit Ringelshausen, Reinhardshain, Reiskirchen, Rodheim mit Hof Graß, Rödgen, Röthges, Ruddingshausen, Ruttershausen mit Kirchberg, Saasen mit Bollnbach, Beitsberg und Wirberg, Stangenrod, Staufenberg mit Friedelhausen, Steinbach, Steinheim, Stockhausen, Trais-Horloff, Treis a. d. Lda., Trohe, Utphe, Villingen, Watzenborn mit Steinberg, Weickartshain, Weitershain und Wieseck wohnhaft sind.

Landsturmpflichtige dieses Jahrgangs, welche die Entscheidungen: „zurück bis zur nächsten Musterung" oder „zeitig untauglich" erhalten haben, brauchen nicht zu erscheinen.

Donnerstag, den 13. April 1916, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einerlei, welche Entscheidung sie erhalten haben, die in den Jahren 1894 bis einschließlich 1878 geboren sind.

Es sind dies Personen, welche im Besitze eines weißen Landsturmscheines sind.

Donnerstag, den 13. April 1916, nachmittags 2½ Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einerlei, welche Entscheidung sie erhalten haben, die in den Jahren 1877 bis einschließlich 1873 geboren sind.

Es sind dies Personen, welche im Besitze eines weißen Landsturmscheines sind.

Freitag, den 14. April 1916, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einerlei, welche Entscheidung sie erhalten haben, die in den Jahren 1872 und 1871 geboren sind.

Es sind dies Personen, welche im Besitze eines weißen Landsturmscheines sind.

Freitag, den 14. April 1916, nachmittags 2½ Uhr.

Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einerlei, welche Entscheidung sie erhalten haben, die in den Jahren 1870 und 1869 geboren sind.

Es sind dies Personen, welche im Besitze eines weißen Landsturmscheines sind.

Samstag, den 15. April 1916, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche früher Dienstuntauglichen, soweit sie selber gemustert worden sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht und welche Entscheidung sie erhalten haben.

Die ungedienten Mannschaften sind im Besitze eines gelben Ausmusterungsscheines.

Ausgenommen bleiben diejenigen, welche die Entscheidungen: „dauernd weder feld- noch garnisondienstfähig", „zeitig untauglich" und „dauernd untauglich" erhalten haben.

Allgemein:

Es haben sämtliche bis auf weiteres oder bis zu einem bestimmten Zeitpunkte vom Heeresdienste befreiten oder zurückgestellten Personen teilzunehmen.

Die bei der Bahnverwaltung beschäftigten als unabkömmlich anerkannten Personen sind von der Teilnahme an den Kontrollversammlungen befreit.

Mannschaften, welche die Entscheidungen: „dauernd weder feld- noch garnisondienstfähig" oder „dauernd untauglich" erhalten haben, sind zum Erscheinen nicht verpflichtet.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß mit ihrer Jahresklasse oder Waffengattung alle diejenigen Personen zu erscheinen haben, die auf Grund von Reklamationen oder als dienstuntauglich von den Truppenteilen in die Heimat entlassen sind. Das Gleiche gilt für die Landsturmpflichtigen, die infolge ihres Alters — über 45 Jahre — von den Truppenteilen zur Entlassung gekommen sind.

Kriegsrentenempfänger, welche dauernd garnisondienstunfähig sind, haben nicht zu erscheinen, dagegen haben alle diejenigen zu erscheinen, die zeitig garnisondienstunfähig oder arbeitsverwendungsunfähig sind.

Erscheinen in bürgerlicher Kleidung; Stöcke, Schirme, Pfeifen, Zigarren usw. sind vorher wegzulegen.

Die sich auf Urlaub in der Heimat befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften erscheinen in Uniform. Die Militärpässe und Führungszeugnisse, sowie sonstige Ausweise (Landsturm- oder Ausmusterungsscheine usw.) sind mitzubringen.

Wer über sein Militärverhältnis oder über die Bestimmungen im Zweifel ist, hat sich im eigenen Interesse vorher bei seinem Bezirksfeldwebel zu erkundigen.

Unpünktlichkeit oder Versäumnis der Kontrollversammlungen werden nach den Kriegsgesetzen auf das Strengste bestraft.

Gießen, den 26. März 1916. 2473 B

Großherzogliches Bezirkskommando Gießen.
Naumann,
Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung Großh. Kreisamtes vom 1. d. Mts. dürfen Speisekartoffeln von den im Kreise geernteten Mengen an militärische Formationen, Kriegsgefangenenlager und Betriebe mit Kriegsgefangenen nicht mehr abgegeben werden. Händler, sowie die Inhaber von Betrieben mit Kriegsgefangenen werden hierauf besonders hingewiesen.

Gießen, den 4. April 1916. 2793B

Der Oberbürgermeister
Keller.

Holzversteigerung der Stadt Gießen.

Montag, den 10. April 1916, vormittags 9½ Uhr beginnend, werden in den Waldungen der Stadt Gießen Forstwartei 3 (Forstwart Geisel) in den Distrikten Brand, Stockschlag, Dreispitze, Grund, Langeschlag, Birkengarten, Strauch, Eulenfeld, Hasenhecke versteigert:

27,5 Rm. Nadel-Scheit
92 Rm. Nadel-Knüppel
1670 Wellen Nadel-Reisig
124,6 Rm. Nadel-Stockholz.

Die Zusammenkunft ist auf dem alten Steinbacher Weg am Waldeingang.

Gießen, den 5. April 1916. 2792B

Der Oberbürgermeister.
I. V.: Grünewald.

Bekanntmachung.

Das Umlagekataster der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft von 1915 für die Gemarkung Garbenteich liegt vom 6. April an, zwei Wochen lang auf unterzeichneter Bürgermeisterei zur Einsicht offen. Einsprüche hiergegen sind innerhalb 4 Wochen an die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Darmstadt zu richten.

Garbenteich, den 4. April 1916.

Großh. Bürgermeisterei Garbenteich.
Kissel. 2801

Holzversteigerung.

Versteigert werden: **Dienstag, den 11. l. Mts.** aus den Domanialwalddistrikten **Töpferkaute 15, Schinderskopf 22, Dörmergrund 16 und Wachholderheide 62** der Forstwartei **Baumgarten:**

Stämme: Kiefern 2. Kl. 3 St. = 2,89 Fstm., 3. Kl. 26 St. = 23,51 Fstm.; **Fichten** 3. Kl. 2 St. = 2,27 Fstm.; **Derbstangen: Fichten** 1. Kl. 15 St. = 0,96 Fstm.; **Nutzscheiter Rm.:** 2,8 Lärche (3 Mtr. lg.), 26,2 Fichte (3 Mtr. lg.); **Nutzknüppel Rm.:** 15,4 Fichte (3 Mtr. lg.); **Scheiter Rm.:** 11,5 Eiche (2. Kl.), 1,6 Kiefer, 12,8 Fichte; **Knüppel Rm.:** 0,7 Buche (2. Kl.), 4,5 Eiche (2. Kl.); **Reisig Wellen:** 100 Buche, 5610 Eiche, 3730 Kiefer, 1590 Fichte; **Stöcke Rm.:** 128,5 Eiche, 150,6 Kiefer, 45,1 Fichte.

Beginn der Versteigerung **vormittags 9 Uhr in dem Distr. Töpferkaute 15 an der Bahnstrecke Gießen—Gelnhausen.** Das Holz im Distr. Wachholderheide 62 u. sonst zerstreut sitzendes wird nicht vorgezeigt.

Gießen, den 6. April 1916.

Großh. Oberförsterei Schiffenberg.
Trautwein. [2785B

Holzversteigerung.

Montag, den 10. April l. J. sollen in dem Wald der Gemeinde Mainzlar, Distrikt Kohl, versteigert werden:

40		Derbstangen Fichte: 2. Kl. mit	2,03 Fstm.,
40		Reisstangen „ „ „ „	0,78 „
121,2	Rm.	Buchen-Scheit	
118	„	Eichen- „	
45	„	Buchen-Knüppel	
37	„	Eichen- „	
10	„	Kiefern- „	
37	„	Fichten- „	
217	„	Buchen-Reisig	
145	„	Eichen- „	
55	„	Fichten- „	

22 Rm. Buchen-, 32 Eichen- und 32 Fichten-Stöcke
6 Rm. Eichen-Nutzscheiter.

Die Zusammenkunft ist vormittags 9 Uhr an der Kreisstraße Mainzlar—Treis am Waldeingang.

Mainzlar, am 6. April 1916.

Großherzogliche Bürgermeisterei.
Vogel. 2810

Schellfische und Cabliau

== feinste, frische Nordseeware ==
sind eingetroffen und billigst zu haben bei

Georg Wallenfels

Marktplatz 21, Tel. 46, gegenüber der Engelapotheke. [illegible]

Sämtliche Kindermehle wie Nestle, Kufeke, Muffler's, Infantina, Kaisers kondensierte Milch

Milchzucker „a garant. rein, den Vorschriften des deutschen Arzneibuchs entsprech.

Da größter Absatz, kaufen Sie bei mir sämtl. Kindernährmittel stets frisch!

Ferner empfehle: Milchflaschen, Sauger, Ringsauger, Beissringe, Veilchenwurzel, Badesalze, Badethermometer, Wundpuder, Wundcreme

Original-Soxhlet-Apparate

Medizinal-Drogerie zum Kreuzplatz
Otto Winterhoff, Kreuzpl. 8

Giessener Paedagogium

Individueller Unterricht in kleinen Klassen Sexta-Oberprima. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Vorbereitung auf

Einjährigen-, Primareife- u. Abiturientenexamen

Kinder unt. 14 Jahr. sind durch d. Besuch des Paedagogiums von der öffentlichen Schulpflicht lt. minister. Verfüg. befreit. **Schülerheim** in groß. Park. — Nur geprüfte akadem. gebild. Lehrkräfte. Drucksachen Nr. 55 durch **Direktor Brackemann,** Giessen, Ludwigstr. 70, in d. Nähe d. Universität. Fernruf 633.

Im vergangenen Jahre **bestanden** von den **nur** im Paedagogium unterrichteten Schülern **1 die Reifeprüfung, 3 die Primareifeprüfung, 6 die Einjährigenprüfung und 5 die Aufnahmeprüfung in eine öffentliche Schule,** das heisst **sämtliche** Prüflinge. [1633

Die älteste deutsche Patent- u. Spezialleitern-Fabrik gegründet 1879

Richard Bithorn & Co.

liefert die

leichtesten und sichersten Leitern der Welt für Haus-, Geschäfts-, Gewerbe- u. Industrie-Gebrauch.

Lieferant für viele fürstliche Höfe, Staats- und städtische Behörden.

Zu beziehen durch:

den Generalvertrieb für das Grosshgt. Hessen
Joh. Wurth, Heppenheim a. d. B.

Verlangen Sie Preisliste. **Vertreter an allen Orten gesucht!** 2780ss

Heinr. Hahn, Giessen

Samenhandlung für Gartenbau u. Landwirtschaft
Neustadt 8 :-: Telephon 408

Empfehle zur bevorstehenden AUSSAAT in bekannter Qualität:
Erstklassige Gemüsesamen, Blumensamen, Runkelrüben, spez. Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, gelbe und weisse, seidefreie Kleesaaten, wie schlesischen und Pfälzer Rotklee, Luzerne, provencer, Schwedenklee, Weissklee und Gelbklee, Grassamen-Mischungen zur Anlage von Wiesen und Zierrasen. 2017

Illustr. Preisliste auf Wunsch franko zu Diensten

Weißwein, Oppenheimer Goldberg
per Flasche Mk. 1,30

Gau-Algesheimer Frühburgunder, Rotwein
von hervorragender Qualität, per Flasche Mk. 2.35

A. Austerlitz 2779

Frankfurter Straße 11 Telephon 365

Photographie!

Chemikalien in Substanz, Patronen- u. Pastillenform, gebrauchsfertige Lösungen, **Entwickler, Fixier-** und **Tonbäder, Trockenplatten, Papiere, Postkarten.** [685a

Adl.-Drog. Otto Schaaf
Seltersweg 39.

Vergebung von Dachdeckerarbeit.

Unter Hinweis auf den Ministerialerlaß vom 16. Juni 1893 u. dessen Ergänzung vom 24. Februar 1911 sollen die nachstehenden Dachdeckerarbeiten im Landeszuchthaus Marienschloß öffentlich vergeben werden:

Los 1. Kirchendach (Südseite)

400 qm alte Schieferung abzunehmen, 400 qm Neudeckung, 12 m Dachkehlen eindecken, 130 qm neue Dachschalung und 30 m Schutzgerüst.

Los 2. Dach des Kerkerhauses (Bäckerei)

289 qm Falzziegeldach als Plattziegeldach umzudecken einschl. Materiallieferung.

Die Angebotsunterlagen können bei uns auf Zimmer 4 eingesehen und gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. Die mit besonderer Aufschrift zu versehenden Angebote sind bis **Dienstag, den 18. April 1916 vormittags 11 Uhr,** portofrei einzureichen, zu welchem Zeitpunkt sie in Gegenwart erschienener Bewerber geöffnet werden.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Friedberg, den 4. April 1916.

Großh. Hochbauamt.
Haag. 2798D

Jagdverpachtung.

Am Samstag, den 8. April ds. Js., nachmittags 2 Uhr wird im Rathause zu Lützellinden die Jagd im Lützellindener Markwalde in der Gemarkung Großen-Linden, 130 Hektar Wald, vom 1. April ds. Js. ab öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Großrechtenbach, den 23. März 1916.

Der Bürgermeister
Goldmann. [2609B

Holzverkauf!

Vom 7. April werden **Marburger Straße 30** täglich folgende gut abgelagerte Schreinerhölzer preiswert freiwillig verkauft:

Eichen-, Buchen-, Kiefern-Schnittware, 2,5—10 Ztm. stark, sowie **Tannen-Main- und Kanalbort-** und **Schachtelbretter,** bis zu 18 Zoll Breite, meist astfreie Ware. **Schaltriemen 6/6 8/8 äußerst billig.** Ferner mehrere Zentner Leim und mehrere Kisten Fensterglas. 2800

Handwerkliche Schülerkurse.

Der Ortsgewerbeverein veranstaltet für Schüler über 12 Jahre unter Leitung von Fachleuten handwerkliche Kurse von je 20 Wochen. Unterricht findet an **einem** Wochentag von ½6—½8 Uhr statt, zunächst in **Schreinerei** und **Bildschnitzerei.** Der erste Kursus beginnt in der Osterwoche. Ferien sind frei von Unterricht. — Anmeldungen müssen bis zum 10. April schriftlich erfolgt sein. Formulare sind im neuen Gewerbehaus (Kirchstr. 16) erhältlich. 2714D

Dr. Krausmüller
Vorsitzender des Ortsgewerbevereins.

Bei der unterzeichneten Behörde ist für **sofort** die Stelle :: eines ::

Gehilfen

zu besetzen. Mit der Stelle ist ein Anfangsgehalt von 1100 Mk. verbunden. Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beischluß eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften bis zum **Mittwoch, den 12. April l. Js.** bei uns einreichen. — Eventuell kann für die fragliche Stelle auch eine **weibliche Hilfskraft** angenommen werden.

Alsfeld, den 3. April 1916.

Großh. Bürgermeisterei Alsfeld.
I. V.: Reh. [2748D

Markisenstoffe

sofort vom Lager lieferbar, offeriert 2387

Asterweg 53 **Ludwig Lazarus** Fernspr. 565